

Wie wird der Raum einer Hochschulbibliothek benutzt? (Plakat 2)

Autor: Karsten Schuldt

Ergebnisse	Anzahl
Hauptaktivität individuelles Studieren / Arbeiten	33
Mehr Gruppen- als individuelle Arbeit	5
Nutzung vor allem für akademische Arbeiten	11
Lautstärke wichtig, wird aber unterschiedlich wahrgenommen	10
Laptops normal, eigene Technik normal	9
Mehr Strom, mehr Outlets gewünscht	9
Essen / Trinken als wichtige Aktivität	8
Bachelorstudierende als Hauptnutzer*innen	7
Nutzung unterschiedlich, alle Nutzungsformen kommen vor	7
Nutzung Montag bis Mittwoch, Montag bis Donnerstag stark	6
Je länger im Studium, um so weniger Bibliotheksnutzung	5
Atmosphäre der jeweiligen Bibliothek wichtig	5
Soft-seating kaum genutzt / gewünscht	5
Gewünscht: Platz für Trinken und Essen	5
Mehr Männer als Frauen	4
Lautstärke steigt zu Mittag, Hauptnutzung gegen 13:00 Uhr	4
Positive Rückmeldungen	4
Zu wenig Gruppenräume	4
Normale Nutzungsdauer 1-2 Stunden pro Besuch	4
Studierende wissen, was für sie selber wichtig ist	4

Das ist das Hauptergebnis. Gilt für ganz unterschiedliche Bibliotheken, sowohl neu gebaute und umgebaute als auch „alte“. Manchmal sind die Autor*innen darüber erstaunt, weil sie offenbar etwas anderes erwartet haben. Auch die fünf Studien, in denen Gruppenarbeit überwog, sind nur zum Teil ein Widerspruch (eine untersuchte einen Co-Working-Space, wo individuelles Arbeiten trotzdem wichtig war; eine Design-Hochschule, wo Projektarbeit Unterrichtsform ist; andere zählten, ob Nutzende alleine oder in Gruppen saßen).

Das Problem mit der „richtigen Lautstärke“ hat offenbar noch niemand gelöst. Sie wird als wichtig angesehen, aber was „zu laut / zu leise / Lärm“ etc. ist, ist immer subjektiv.

Studierende nutzen die Bibliothek vor allem als Ort zum intensiven Arbeiten. Das hat sich in den letzten Jahren eher verstärkt, nicht verringert.

Studierende arbeiten auch in Gruppen, manchmal laut, manchmal relaxen sie oder kommunizieren untereinander. Aber fast nie als Hauptaktivität.

Mehrere Autor*innen berichten, dass ihre Bibliothek extra Zonen zum relaxen eingerichtet haben (Sofas, bequeme Sitzgelegenheiten usw.), aber die viel weniger genutzt werden, als erwartet.

Falls sich in weiteren Studien zeigen würde, dass Studierende zumeist 1-2 Stunden in der Bibliothek verbringen, würde sich vielleicht auch erklären, warum sie dann vor allem intensiv arbeiten und nicht noch andere Dinge tun.

Recht beliebt sind „Photo Exercises“), bei denen Nutzer*innen die Aufgabe gestellt wird, Photos zu bestimmten Themen zu machen (z.B. „Wo man am Besten in der Bibliothek arbeiten kann“, „wo ich nicht gerne bin in der Bibliothek“, „was aus der Bibliothek ich allen zeigen würden“). Oft werden diese Bilder im Anschluss mit den Nutzer*innen diskutiert (z.B. Was wollen sie zeigen? Warum finden sie dies und das?). Gleichzeitig lassen sich die Bilder zu den jeweiligen Themen auch miteinander vergleichen.

Methoden benutzt	Anzahl
Umfrage (Online / schriftlich / keine Angabe)	38 (16 / 8 / 13)
Beobachtungen (Sweeps / Strukturiert / Anderes & keine Angabe)	27 (17 / 8 / 2)
Interviews (Strukturiert / Semi-Strukturiert / narrativ / keine Angabe)	15 (2 / 7 / 1 / 5)
Ethnographie (davon Photo Exercises)	13 (9)
Head-Count (systematisches Zählen der Anwesenden)	12
Andere Methoden	12
Feedback von Studierenden / Nutzenden per „Antwortwänden“	10
Fokusgruppen	8

Relativ beliebt ist es, in die Bibliothek Wände zu stellen, an denen Nutzende Meinungen, Antworten auf Fragen usw. hinterlassen können. Oft werden dann für einen bestimmten Zeitraum vorbereitete Frage gestellt. Dies wird gerne in Zusammenhang mit anderen Methoden eingesetzt, wenn es um die Planung von Umbauprojekten geht.

Offenbar weiterhin die Standard-Methode für solche Studien. Dabei werden sehr oft Daten und Meinungen abgefragt, anschließend präsentiert. Sie werden kaum benutzt, um vorher aufgestellte Thesen und Erwartungen zu überprüfen.

In den Studien wurden Umfragen unterschiedlich organisiert: Online, direkt vor Ort durchgeführt oder auch schriftlich verteilt. Die Ergebnisse unterschieden sich wenig.

Strukturierte Beobachtungen (solche, bei denen im Vorfeld geklärt ist, was beobachtet wird – mit Beobachtungsbogen, unter Umständen codiert, mit Festlegung, wer und wann genau beobachtet wird –, bei denen diese Methodik dann auch eine ganze Zeit durchgeführt wird) sind relativ beliebt.

„Sweeps“ sind dabei strukturierte Beobachtungen, bei denen der untersuchte Raum in Zonen eingeteilt wird, dann ein Weg durch diesen Raum festgelegt wird, der bei jedem Beobachtungsdurchgang abgelaufen wird. Meist wird auch festgelegt, wann diese Durchgänge stattfinden (z.B. immer um 10:00 und um 14:00 Uhr, zwei Wochen lang, an jedem Öffnungstag). Diese Methode gibt Auskunft darüber, welche Zonen / Möbel / Räume / Plätze wie oft und wie genau genutzt werden.